

A. GRUNDLEGUNG

A.1 Vorspann

Michelle Becka

Die Beiträge dieses Abschnitts dienen als Hinführung. Sie sind zugleich weit mehr, denn sie umreißen das Selbstverständnis Christlicher Sozialethik (CSE), das diesem Lehr- und Studienbuch zugrunde liegt. Was ist CSE als Fach der Theologie und in welchem Verhältnis steht sie zu nicht-theologischen Disziplinen, die ähnliche Fragestellungen verfolgen?

CSE wurde als die theologische Disziplin eingeführt, die die komplexen Bedingungen und Herausforderungen des Zusammenlebens in den jeweiligen nationalen Gesellschaften und der Weltgesellschaft mit normativem Anspruch reflektiert. Sie fragt nach dem richtigen sozialen Handeln und der Gestaltung gerechter Institutionen und begründet sie. Zugleich erkundet sie Sinn- und Verstehenszusammenhänge sowie Werte und Überzeugungen, die sozialen Praktiken zugrunde liegen, umfasst also auch hermeneutische Zugänge. Diese Aufgaben erfüllt sie als Disziplin innerhalb der Theologie.

Sie hat sich dadurch in der theologischen Tradition zu verorten und zu ihr zu verhalten bzw. sie weiterzuentwickeln. Und sie muss sich zu relevanten Bezugswissenschaften in Beziehung setzen. Das sind einerseits andere normative Theorien, die ebenfalls die gesellschaftlichen Praktiken und Institutionen reflektieren, vor allem in der Praktischen Philosophie. Das sind andererseits Sozialwissenschaften, die diesen Gegenstand überhaupt erst erfassen und damit eine wichtige Verstehensgrundlage auch für die CSE liefern. Diese Verortungen werden hier vorgenommen.

Von den verschiedenen Grundannahmen, die die Beiträge kennzeichnen, seien drei hervorgehoben, weil sie den Leser*innen als Orientierung bei der Lektüre dienen können.

A. Grundlegung

(1) CSE ist notwendig ein theologisches Fach – in doppelter Hinsicht: Auch wenn die Analyse gesellschaftlicher Wirklichkeit weitgehend sozialwissenschaftlich und die ethische Argumentation vernunftbasiert, und damit weitgehend philosophisch, erfolgen, finden diese Reflexionen unter einem besonderen Anspruch und in einer bestimmten Perspektive, nämlich der christlichen, statt. Auch das ist Gegenstand sozialetischer Reflexion. Der Theologie würde umgekehrt ohne die CSE Entscheidendes fehlen – nicht nur weil das Sprechen von Gott notwendig die Nächstenliebe einschließt, sondern weil diese Nächstenliebe in der spätmodernen Gesellschaft in komplexe Fragen und damit einhergehende Begriffe – insbesondere der Gerechtigkeit – ausdifferenzieren und zu übersetzen ist.

(2) CSE bewegt sich stets im Spannungsfeld von Individuum und Gesellschaft. Mit Hilfe der Sozialwissenschaften lassen sich die komplexen Wechselwirkungen erfassen. Immer wieder geht es dabei um die verschiedenen Variationen der Frage, wie sich die Freiheit des Einzelnen zu Prozessen der Vergesellschaftung und zu den verschiedenen Bedingungen verhält und wie sich angesichts dessen Strukturen und Institutionen gestalten lassen.

(3) Neben der Kenntnis der Gesellschaft, wie sie ist, gibt es Vorstellungen davon, wie sie sein sollte: Normative Leitvorstellungen, vor allem Gerechtigkeit, sind aus gesellschaftlichen Praktiken freizulegen, zu entwickeln und argumentativ zu begründen, um auf eine gerechtere Gesellschaft hinzuwirken. Dieses Ziel verbindet die CSE mit der Sozialphilosophie und der Politischen Philosophie.

Bei alledem – auch das prägt die folgenden Beiträge – ist CSE zugleich konstruktiv und (selbst-)kritisch.